

Zur Frage der höheren Gefühle. Eine Erwiderung.

Von Joseph Fröbes S. J.

In einer neueren Arbeit über Denken und Fühlen (ArchGsmfPsych 82 [1931] 430—439) formuliert Lindworsky seine Ansicht so: Der Gedanke im engeren Sinn löst kein Gefühl aus, sondern das tut nur seine anschauliche Einkleidung. Das gibt den Gegensatz gut wieder. Denn nach meiner Lehre werden die höheren Gefühle durchaus von dem eigentlichen intellektuellen Akt (der Erkenntnis des Wertes oder Unwertes) ausgelöst, nicht von der wechselnden anschaulichen Einkleidung. Ich behandle aus diesem Artikel nur die letzten anderthalb Seiten, die gegen meinen Artikel über die Eigenart der höheren geistigen Gefühle gerichtet sind (Schol 5 [1930] 169—191). L. wendet sich gegen den Beweis aus dem jenseitigen Leben der Seele und gegen den Eingang des 2. Beweises, um dann mit einer Gefühlsbewertung zu schließen.

1. L. eröffnet die Besprechung mit dem Ausdruck des Mitleids über meine Lage: „Es muß nicht gut um die Nachweisbarkeit der höheren Gefühle stehen, wenn ... ein Argument aus dem Leben der Seele nach dem Tode geholt“ wird. Denn über dieses jenseitige Leben könnten wir „mit rein natürlich-wissenschaftlichen Mitteln nichts ausmachen“; das Argument sei *ad hominem* gemeint, und sei auch insofern berechtigt, weil „theologische Gründe es nahelegen, auch der vom Leib getrennten Seele Lust- und Unlusterlebnisse auf Grund der Einsicht zuzuschreiben“. — So wohlthuend die hier bezeugte Sympathie ist, muß ich ihre Voraussetzungen leider als unzutreffend bezeichnen. Daß man über das Leben der Seele nach dem Tod mit rein natürlich-wissenschaftlichen Mitteln nichts ausmachen kann, ist nur in dem beschränkten Sinne haltbar, daß die empirische Wissenschaft sich einzig auf das Diesseits bezieht, dagegen die philosophischen Fragen nach Ursprung und Fortdauer oder dem letzten Wesen der Seele der Philosophie überläßt. Aber Philosophie ist durchaus eine natürliche Wissenschaft, sie beruht nicht auf der Offenbarung. Nur das könnte gefragt werden, welche Sicherheit die philosophischen Beweise für das jenseitige Leben haben. Nun, nach der übereinstimmenden Überzeugung der katholischen Philosophen eine sehr viel höhere, als es die Wahrscheinlichkeit ist, die den Deutungen der Experimente im allgemeinen zukommt, wenn diese auch durch Bestätigungen unter Umständen eine recht hohe werden kann. Nach dem Gesagten ist es also ebenso unrichtig, daß mein Beweis nur als *argumentum ad hominem* gemeint sei und auf theologischen Gründen beruhe. Wie ich in meiner *Psychologia rationalis* weitläufig durchführe, ist das Argument als philosophisch sicher gestellt gemeint, woran katholische Philosophen nicht zweifeln. — Nur darüber mag man streiten, ob es angebracht ist, gerade dieses Argument geltend zu machen vor dem Hörerkreis der Universitäten, wie sie heute

sind, worin das Jenseits gewöhnlich gelehnet wird und eine tiefere Kenntnis der philosophischen Beweise nicht vorausgesetzt werden kann. Aus dieser Überlegung heraus habe auch ich dieses Argument in meinem für Universitätskreise bestimmten Lehrbuche nicht gebracht, sondern nur in der Psychologia speculativa, die philosophische Vorbildung voraussetzen darf.

2. Nach dieser Einleitung nun zur Hauptsache des 1. Argumentes. Nach L. folgt aus ihm nur, daß die Seele auch für sich die nämlichen psychischen Erlebnisse haben kann, die die höheren Gefühle ausmachen; wenn im Jenseits die körperlichen Bedingungen fehlen, die im gegenwärtigen Leben diese Gefühle auslösen, so müsse Gott sie eben ersetzen. — Ich antworte: Damit läßt der Gegner die Durchführung meines Argumentes ganz aus: daß nämlich die getrennte Seele die Fähigkeit zu solchen Akten besitzen muß, sie ohne körperliche Bedingungen setzen können muß; daß diese Fähigkeit nicht als eingegossene Assoziationen zu Einzelleistungen gedacht werden kann, sondern nach den Ausführungen meines Artikels eine Grundfähigkeit ausmacht, die auf jede Werterkenntnis als solche mit Freude antwortet, genau wie die anderen Grundfähigkeiten Verstand und Wille. Daraus wird endlich mit den scholastischen Philosophen gefolgert, daß es sich um eine wesentliche Grundanlage der Seele überhaupt handelt, die auch in diesem Leben vorhanden ist und wirkt. Auf alle diese Gedanken geht der Widerlegungsversuch nicht ein.

3. Aus meinem 2. Argument werden nur die wenigen Worte mitgeteilt: „Wenn ... die Gewinnung der sinnlichen Gefühle aus einer intellektuellen Erkenntnis nicht erklärt werden kann, bleibt nichts anderes übrig, als eigene geistige Gefühle zu fordern.“ Diesen Satz gibt L. zu, lehnet aber die Folgerung, daß wir solche Fälle fordern müssen. — Aber ich frage verwundert: Ist es denn wirklich wahr, daß das 2. Argument nur dieses „besagt“? Dann wäre es ja kein Versuch eines Beweises, sondern eine reine Behauptung. Aber füllen wir die Punkte ... aus, so fängt das ganze Argument ganz anders an, nämlich: „Wenn wir also zeigen, daß die Gewinnung der sinnlichen Gefühle“ usw.; mit anderen Worten, das Angeführte ist nur der Titel des Argumentes, dessen Ausführung nunmehr folgt und ganze vier Seiten ausmacht (die Nummern a, b, c). Das wird verschwiegen und nur allgemein versichert, diese Ansicht erzeuge schwere Bedenken, und L. glaube weiter doch einen Weg gefunden zu haben, mit sinnlichen Gefühlen durchzukommen. Nehmen wir an, es wäre wirklich so, dann sind damit doch nicht die von mir im 2. Argument durchgeführten Gedanken widerlegt, ja nicht einmal vorgeführt. — Und das ist noch nicht alles, was mein Artikel für die höheren Gefühle rein auf empirischem Standpunkte vorbringt. Auf das 2. negative Argument folgt ein 3. positives, das ganz wie es die induktive Logik verlangt, aus dem Parallelismus zwischen dem Gefühl und der auslösenden geistigen Erkenntnis vor-

geht (a. a. O. 186—189). Eine Widerlegung der Beweise durfte sicher dieses direkteste Argument nicht beiseite liegen lassen.

4. Der Kritiker schließt: Es scheine die Stellungnahme zur Frage der geistigen Gefühle „mehr eine Sache des Gefühles als der wissenschaftlichen Begründung zu sein“. Da müsse er aber sagen, daß ihm gefühlsmäßig und vom Standpunkt des Erziehers der Mensch mehr gefalle, „der aus wenigen und einfachen Grundanlagen sich ... die feinsten und kompliziertesten Werkzeuge des Denkens, Fühlens, Wollens und Handelns erarbeitet, als der von Geburt aus mit einer Reife ‚angeforderter Fähigkeiten‘ Ausgestattete“, der nichts damit leiste und — „nicht einmal in einem sorgfältig angelegten psychologischen Versuch ein geistiges Gefühl erlebt“. — Sehen wir von der (mir nicht ganz klar gewordenen) letzten Zeile ab, so habe ich zu den Ausführungen zweierlei zu sagen: a) Daß der Mensch, der aus wenigem Ererbten Großes macht, besser gefällt, als der glänzend ausgestattete Träge, entspricht wohl nicht bloß dem Gefühl L.s, sondern jedes Menschen. Aber die Streitfrage ist nicht, welcher Mensch besser gefällt, sondern in welchem Umfang eine solche Erarbeitung überhaupt möglich ist. Nach der scholastischen Philosophie ist es gänzlich unmöglich, aus reinem sinnlichen Erkennen und Streben ohne höhere Anlagen sich ein wahres Denken und freies Wollen zu erarbeiten; über das Fühlen streiten wir eben, das möge also offenbleiben. Muß ich aber zweifellos dem Menschen die Fähigkeit zum Denken und freien Wollen als angeboren zuerkennen, dann besteht doch wohl „eine Reihe angeforderter Fähigkeiten“. Sicher hätte auch ein Wesen mehr erarbeitet, das mit rein physikalisch-chemischen Kräften sich zur Vegetation aufgeschwungen hätte; aber das ist eben eine Fiktion, eine Unmöglichkeit. — b) Meine Hauptantwort ist übrigens, daß für mich die Streitfrage um die Natur der höheren Gefühle wirklich keine Sache des Gefühls, sondern allein eine der guten, sei es sicheren oder wahrscheinlicheren Gründe ist. Gewiß würde das Wegerklären der höheren Gefühle dem Sparsamkeitsprinzip entsprechen. Aber ich sehe nicht, wie das gegen die vorgebrachten Gründe aufkommt, die ich so weitläufig entwickelt habe. Auch die Tatsache, daß L. gegen diese Gründe nichts Stichhaltiges vorzubringen weiß und ihnen deshalb möglichst aus dem Wege geht, zeigt doch wohl, daß es um diese Gründe gut steht.

Immerhin sehe ich einer Fortsetzung der Erörterungen mit Spannung entgegen; ich muß nämlich bekennen, daß ich aus den bisherigen Untersuchungen und Widerlegungsversuchen großen Nutzen gezogen habe, wofür ich L. sehr dankbar bin. Während mir vor Jahren eigentlich nur das metaphysische Argument als sicher vorlag und ich in der Welt der Möglichkeiten vergeblich nach empirischen Bestätigungen Umschau hielt, haben mir die genannten Untersuchungen und der wissenschaftliche Streit darüber erst das Material für empirisch zwingende Beweise geliefert. Die Vermehrung dieses Materials kann mir also nur erwünscht sein.